

## Modische Neuerungen

In meiner Kindheit war es ein Ereignis, wenn wir nach den kinder-tümlichen Bekleidungsstücken, zu denen auch für Jungen noch das Kleidchen gehörte, eine Hose bekamen. Es war eine Dreiviertelhose mit richtigen Hosenträgern, die wir Helepe nannten, ein Dingwort, das von helfen kommt. Der Lehrer war mit den Besonderheiten der Mundart vertraut. Als ich zusammen mit meinem Vetter Adolf, der demselben Jahrgang angehörte, aus der Unterstufe in seine Klasse kam, faßte er meinen Vetter vorn am Hosenträger, zog das Gummiband an, ließ es zurückschnellen und fragte scherzend: „Was ist das?“ „Das sind meine Helfen“, entgegnete er. Darauf hatte der Lehrer gewartet und lachte. Er hatte diese Antwort vermutlich nicht zum erstenmal bekommen.

In den zwanziger Jahren gab es in der Eifel allmählich manche Neuerung in der Mode, die zunächst lebhaft diskutiert und schließlich zögernd übernommen wurde. Als wir Jungen schon etwas größer geworden waren, entschloß sich meine Mutter, uns moderne Halbschuhe zu kaufen, zunächst für den sonntäglichen Gebrauch. Bis dahin hatten wir nur die vom Schuhmacher handgefertigten hohen Schuhe getragen. Der Halbschuh war ein Zugeständnis an den Zeitgeist. Die Anschaffung erfüllte meine Mutter mit einiger Sorge. Würde es nicht so aussehen, als wenn man die alten ländlichen Sitten allzu leichtfertig aufgäbe? War es nicht ein Bruch mit geheiligten Traditionen? Was würde der Onkel dazu sagen, der dem geistlichen Stand angehörte und dessen Besuch kurz bevorstand? Wie überrascht und zugleich beruhigt war meine Mutter, als der Onkel selbst solche Schuhe an den Füßen trug! Ähnlich schwierig war der Übergang zu den kurzen Hosen und den kniefreien Strümpfen. Nicht alle brachten sogleich den Mut zu solchen Neuerungen auf.

Eine große Umwälzung bedeutete die neue Haartracht der Frauen, die man Bubikopf nannte. Man konnte lange Zeit nur wenig weibliche Personen im Dorf zählen, welche sich auf die neue Weise ihr Haar hatten kurz schneiden lassen. Ich hörte immer nur mit ablehnenden Worten darüber sprechen, und es sei nicht daran zu denken, eine solche Mode mitzumachen.

Auch die Damenschuhe mußten sich eine bedeutende Verwandlung gefallen lassen, konnten sich aber in ihrer neuen Gestalt schneller durchsetzen. An heftigen Angriffen fehlte es aber nicht. Auf einer Dorfveranstaltung im Saale war in diesen Jahren einmal der Pfarrer von Kregel zu Gast, ein beweglicher und angriffslustiger Mann. Er hielt eine Ansprache und löste durch seine Worte im Publikum immer

wieder große Heiterkeit aus. Er hatte nämlich die neue Mode zum Gegenstand seiner Kritik gemacht. In Köln, sagte er, sei eine Dame mit ihren spitzen und hohen Absätzen dergestalt in der Straßenbahnschiene steckengeblieben, daß die Polizei ihr habe zu Hilfe eilen müssen. Nur mit knapper Not sei sie einem größeren Unheil entgangen.

Es fehlte auch auf anderen Gebieten nicht an Widerstand gegen die neue Mode. Damals war es noch nicht allgemein üblich, einen Überzieher oder Mantel zu tragen. Man trug in herkömmlicher Weise mehrere Westen übereinander, wenn man sich vor Kälte schützen wollte. Als Kinder hatten wir einen grünen Mantel aus sehr solidem Stoff und mit metallenen Knöpfen. Immer trug ihn jeweils der, dem er gerade paßte. Er hatte eine lange Geschichte hinter sich, war aus irgendeinem anderen Kleidungsstück umgearbeitet worden und durch Schenkung oder Erbschaft an die Familie gekommen. Nicht jedes Schulkind aber konnte sich eines Mantels erfreuen.

Zu den bedeutendsten Neuerungen im Dorf gehörte der Sport. Ein Fußballklub hatte sich aufgetan und begeisterte die jüngere Generation. Mit ihren oft schweren und ungelenken Gliedern tummelten sich jetzt die Bauernsöhne auf einer zum Sportplatz provisorisch erhobenen Viehweide. Dies neuartige Treiben stieß bei den älteren Dorfbewohnern vielfach auf Verständnislosigkeit und rief Kopfschütteln hervor. „Warum laufen sie eigentlich dem Ball nach?“ sagten manche. Wenn über dem Spiel gar noch die Stall- und Feldarbeit vernachlässigt wurde, hieß es bisweilen mit ärgerlichem Unterton, sie liefen hinter dem Saunickel her. Einmal konnte ein Bauer, dessen Wiese an den Sportplatz angrenzte, des Fußballs habhaft werden und machte Anstalten, mit ihm in aller Seelenruhe davonzugehen. Nur mit Mühe ließ er sich erweichen, ihn wieder herauszugeben.

Durch Sport und Körperkultur war das Thema Baden oder Schwimmen in Gang gekommen. Es gab nur wenige Leute im Dorf, die Wert darauf legten, ab und zu ein Vollbad zu nehmen. Meistens fehlte es an der dazu notwendigen Einrichtung. Ob auch das Baden notwendig und für die Gesundheit wirklich nützlich sei, das war die Frage. Gern verwiesen die Zweifler auf den Dorfältesten, den alten Wiesen, der mehr als neunzig Jahre alt war. Er soll auf die Frage, ob seine Gesundheit und sein hohes Alter auch auf fleißiges Baden zurückzuführen sei, geantwortet haben, er habe in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einmal ein Bad im Rhein bei Koblenz genommen, als er dort als Soldat diene, jedoch nicht weiter als bis zu den Knien.

Wenn man bedenkt, daß noch im 18. Jahrhundert selbst unter Fürsten und Königen das Baden ungebräuchlich war, ist die Einstellung der Landleute nicht weiter verwunderlich.